

Helene Roth 75 Jahre alt

Am 1. April 1971 beging die Kunstmalerin Helene Roth in Engen (Hegau) ihren 75. Geburtstag. Sie ist 1896 in Görlitz (Schlesien) geboren und kam dann über Stettin (1900) nach Leipzig (1908). Dort besuchte sie nach Absolvierung der Schule die Akademie für grafische Künste und Buchgewerbe bei Prof. Bossert, Tiemann und Rentsch (1914). 1918 kam sie in die Fachklasse für Holzschnitte und Radierungen von Prof. Bossert. Auf gleichem Wege lagen die Studien in der Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe bei Prof. Conz und Hauelsen, denen sich die Meisterabteilung für bildende Künste bei Prof. Goebel anschloß, welche für sie den Vorteil eines eigenen staatlichen Ateliers und eines Modellgeldzuschusses hatte. Ausstellungen ihrer Arbeiten in Konstanz (Wessenberghaus) und Baden-Baden machten sie bekannt und regten sie an, doch noch weiter an ihrer künstlerischen Ausbildung zu arbeiten. Daher entschloß sie sich 1925 zu Prof. Max Slevogt in Berlin zu gehen, der sich sehr interessiert zeigte und ihr zur Abrundung ihrer technischen Fähig-



keiten Prof. Mosson empfahl, der in Paris und dann in Berlin ein eigenes Atelier hatte. Nach einer erlebnisreichen und anregenden Zeit in Berlin siedelte sie dann nach Engen im Hegau zu ihrer Freundin Hildegard Hierholzer über (1927), wo sie dann weiter als Kunstmalerin sich betätigte. Die Hegaulandschaft in ihrer großzügigen Gestaltung und Vielseitigkeit gab ihr schon viel Anregung zu Landschaften, vor allem Aquarellen, ferner erhielt sie Aufträge für Porträts und Buchillustrationen. Zur Erweiterung ihres malerischen Gesichtskreises machte sie Reisen in die Schweizer und österreichischen Berge und nach Oberitalien, wo viele Ölgemälde – Landschaften – entstanden. So gestaltete sich ihre persönliche Stilistik in ihrer Kunst, welche eine starke und überzeugende Farbigkeit, ruhend in einer großzügigen, bis ins Monumentale gehenden Komposition, entwickelte.

Aber auch andere Aufgaben ergaben sich für sie: Vor allem die Einrichtung und Betreuung des Engener Hegauer Heimatmuseums, das 1936 eröffnet wurde. Dazu gab der Landesdirektor der Badischen Museen, Prof. Dr. Hans Rott, die fachmännischen Anweisungen. Bei Engen gibt es einen „Petersfels“, genannt nach dem Stuttgarter Fachmann für Kulturgeschichte und Bodentalertümer, Ed. Peters, der in den Höhlen dieses Felsens Ausgrabungen veranstaltete. Hierbei ergaben sich sehr interessante und wertvolle Funde, im wesentlichen aus der Altsteinzeit: Knochenwerkzeuge und Knochenplastiken, Steinwerkzeuge

und Steinplastiken in geradezu überraschender Anzahl und guter Verfassung. Auch Zeichnungen (Ritzungen) auf Knochen von Rentiergestalten und Wildpferden von überraschend sauberer und sorgfältiger Herstellung waren dabei. Weiterhin enthielt das Museum noch Kunst- und Wirtschaftsgegenstände aus der Gegend des Hegaus sowie auch Wappen der hiesigen Gemeinden und Geschlechter.

Im Kriege mußte das Museum 1940 einem Lazarett weichen, so daß die Räume freigemacht werden mußten, um dann, nachdem das Gebäude wieder zur Verfügung stand, das Museum wieder neu aufzunehmen. Diese Arbeit wurde ausschließlich von der Künstlerin persönlich durchgeführt bzw. überwacht.

Aber eine andere mehr auf ihrem eigenen Gebiet liegende Aufgabe ergab sich noch für die Künstlerin. Im März 1960 wurden auf einem Schulspeicher in Engen alte verstaubte und teilweise fast unkenntliche Gemälde gefunden, die sich in einem hoffnungslosen Zustand befanden, so daß Fachleute erklärten, eine Restaurierung derselben sei unmöglich. Trotzdem machte sich Helene Roth an die Arbeit und es gelang ihr, die Bilder völlig wieder herzustellen, so daß sie nun als Wandschmuck im großen Sitzungssaal des Rathauses zu Engen hängen. Die Gemälde stellen Szenen aus dem Leben des heiligen Benedikt dar. Da sie nicht bezeichnet sind, ist der Meister dieser Gemälde nicht festzustellen. Außerdem enthalten die Bilder Stilelemente der verschiedensten Epochen, hauptsächlich imitierte Romantik und Barock. Die erklärenden Unterschriften sind in gotischer Schrift, aber in reinem Hochdeutsch „klassisch“ gereimt, vielleicht später hinzugefügt.

Besonderes zu erwähnen ist – in Bezug auf das Schaffen der Malerin –, daß sie fast immer die Möglichkeit hatte, in der Kunstausstellung in Singen Werke von sich der



Hegaulandschaft, Öl

Öffentlichkeit zu präsentieren, wobei man ganz besonders ihre farbige und harmonisch gebaute Aquarelltechnik bewundern konnte.

In dem heutigen recht bunten und vielseitigen Raume des Kunstschaffens bewegt sich die Kunstmalerin Helene Roth sicher, selbständig und auch in Bezug auf ihr Schaffen selbstbewußt. Ihre Bilder zeigen ehrlich, klar und immer interessierend und anregend, was sie uns zu sagen hat, und ihre Mitteilungsform ist zwar auf der Tradition aufgebaut, aber doch so eigenständig, daß man ihre „Handschrift“ unter hundert anderen sofort erkennen kann. Sie erfüllt also besonders, geistig gesehen – mehr als viele sogenannte Moderne – die Forderung der Zeit, in höchstpersönlicher Weise Mitteilung darüber zu machen, wie man in geistiger Form Umgebung, Bewegung und sich selbst auf höherer Ebene erleben kann.

Hermann Ambroisus, Engen